



Gedanken zum Volkstrauertag – 75 Jahre nach Kriegsende



Darf ich mich Ihnen vorstellen?

Mein Name ist **Alexander Mikhailovich Leontenko**. Ich bin am 25. Mai 1904 in Pa-lievka, Oblast Sumi am nordöstlichen Rand der Ukraine geboren. Mit meiner Frau Oksana und meinen drei Söhnen Andrey (*1930), Michael (*1934) und Vasily (*1938) lebten wir dort von unserer kleinen Landwirtschaft.

Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde ich zur Roten Armee einberufen, musste von meiner Familie Abschied nehmen und als Soldat im 209. Infanterieregiment meinen Dienst antreten. Ich dachte damals nicht, dass es ein Abschied für immer werden sollte.

Am 18. Oktober 1943 geriet ich bei Gomel (im heutigen Belarus) in deutsche Gefangenschaft und wurde in einem Zug mit unzähligen vielen Leidensgenossen nach Deutschland gebracht. Ich wusste eigentlich nicht, wohin es mich hier verschlagen hatte. Meine Kriegsgefangenen-Nr. 120 995 bekam ich im Stalag (Stammlager) VIc in Bathorn, dem Emsländer Moorgebiet. Im April 1944 wurde ich dem Arbeitskommando 2654 in Wetzlar zugewiesen und gehörte nun zum Stalag IXa in Ziegenhain. Das Barackenlager für die sowj. Kriegsgefangenen, in dem ich untergebracht war, befand sich im Ulsterwald, arbeiten mussten wir in den umliegenden Fabriken oder im dortigen Umland liegenden alten Eisenerzgruben.

Bereits am 23. Mai 1944 wird bei mir akute Lungen-TBC diagnostiziert. Bis zum 27. Juni 1944 lag ich deshalb im Lazarett Treysa, von wo aus ich am 17. Juli 1944 als „unheilbar“ in das Lazarett Eisenach und von dort sofort weiter in das dazu gehörende Seuchenlager für sowjetische Kriegsgefangene nach Herleshausen gebracht wurde.

Der Name dieses Dorfes war unter meinen Mitgefangenen bereits bekannt und gefürchtet: „*Wenn Du nach Herleshausen kommst, bist Du zum Tode verurteilt.*“ Mit mir wurden an diesem Tag insgesamt 30 Rotarmisten neu im Seuchenlager Herleshausen aufgenommen. Nur zwei von ihnen konnten später als „genesen“ in ihre Arbeitskommandos zurückgeschickt werden. Wir brauchten im Seuchenlager nicht mehr arbeiten, wir waren bereits zu schwach dazu. Man vertrieb sich die Zeit mit Gartenarbeit. Mein Krankheitszustand verschlechterte sich zusehends, denn es gab kaum Medikamente und das Essen war auch nicht gerade üppig.

Es kam, wie vorausgesagt: Am 5. Nov. 1944 um 10 Uhr stellte der russische Lagerarzt Lugowoj anhand der bereits eingetretenen Totenstarre meinen Tod fest und unterschrieb den dazu ausgefüllten Totenschein, auf den der Herleshäuser Bürgermeister Karl Fehr gegenüber der deutschen Lagerleitung stets bestanden hat; so kam später mein Name auf die Bronzeplatte meines Grabes.

Um 13.00 Uhr, so wurde auf dem Totenschein vermerkt, haben mich Kameraden, die noch kräftig genug waren, zum Friedhof getragen und mich im letzten Grab der Reihe 54 über meinen am gleichen Tag verstorbenen Kameraden Michael Tropow gelegt. Danach haben sie das Grab zugeschaufelt. Ob für mich ein Gebet gesprochen wurde? Ein Geistlicher war jedenfalls nicht zugegen. Unter Michael und mir waren bereits drei Kameraden beerdigt, die am Tag zuvor im Lager verstorben sind.

75 Jahre, 11 Monate und 23 Tage teilten wir uns hier zu fünft fern der Heimat diesen Platz. Dann stellte jemand extra für mich einen Blumenstrauß ans Grab. Er erzählte, dass mein Ur-Enkel, der sogar meinen Namen trägt (welch eine Freude!), endlich mein Grab in Deutschland gefunden hat. Eine freudige Nachricht, die er an seinem 30. Geburtstag aus Herleshausen bekommen hat. Mein Urenkel Alexandr bedauert es sehr, dass keiner meiner Söhne mehr am Leben ist, um ihnen davon erzählen zu können. Aber es gäbe Dutzende von Enkel- und Urenkelkinder, die sich sehr darüber freuen, dass sie mein Grab auch so viele Jahre nach dem großen vaterländischen Krieg (wie wir den II. Weltkrieg bezeichnen) gefunden haben und dankbar dafür sind, dass mein Grab und die von meinen sowjetischen Kameraden immer noch gepflegt und somit in Deutschland das Andenken an uns in Ehren gehalten wird.

Wenn Sie Zeit haben, besuchen Sie doch mal mein Grab. Es ist leicht zu finden, hinten, links unten, die 4. Reihe vom Wald her, das letzte Grab unten am Zaun. Vielleicht legen Sie ein Blümchen auf meine Grabplatte und zeigen damit, dass meine Kameraden und ich nicht vergessen sind.

Es grüßt Ihr *Alex Mikhailowich* Leontenko



Nach über 75 Jahren brachte dieses Foto den Angehörigen endlich Gewissheit!